

Die Tendenz von Kühn, die fast vierzig Jahre nach den Ereignissen schrieb, ist klar: der von ihr verehrte Präsident Edmund Stengel war kein Nationalsozialist, sein von Kühn gehasster Nachfolger Theodor Mayer und die von ihm angestellten jungen Doktorandinnen und Lotte Hüttebräuker aber sehr wohl. Vor allem aber inszenierte Margarete Kühn sich selbst in ihren Erinnerungen als entschiedene Gegnerin der Nationalsozialisten, worauf noch zurückzukommen sein wird⁸².

Erlebt hatte Margarete Kühn Lotte Hüttebräuker zwischen Februar 1941, als sie von Stengel als Mitarbeiterin eingestellt wurde, und November 1943, als Hüttebräuker nach deren Angaben mit ihrer Schule evakuiert wurde, allerdings immer nur an Nachmittagen nach dem Schulunterricht, und vermutlich war das Verhältnis der beiden Frauen von Anfang an gestört, weil Lotte Hüttebräuker, die ihre Stelle bei den MGH sechs Jahre zuvor hatte aufgeben müssen, die ältere neue Kollegin für wenig qualifiziert gehalten haben dürfte, genau wie Carl Erdmann, der dies gegenüber Gerd Tellenbach äußerte⁸³. Lotte Hüttebräuker hat Margarete Kühn dies vermutlich spüren lassen, denn das dürfte letztlich hinter Kühns Schilderung stecken: „Frau Dr. Hüttebräuker, der sie ein Mal in der Diele begegnete, hatte ihr gesagt: „Es gibt im 14. Jhr. keine Konstitutionen mehr. Was Sie da machen, ist Sy-ziphusarbeit. Pikken Sie Rosinen heraus. Sie sehen an den Vorarbeiten von Dr. Samzel (gefallen) (gemeint ist der Archivar Dr. Helmut Samse [1915-1942]) von Hedwig von Bülow und von mir, wie wir uns um ein Auswahlprinzip bemüht haben. Sie schaffen es auch nicht.“

Dass Lotte Hüttebräuker eine überzeugte Nationalsozialistin war, soll hier nicht bestritten werden und ist hinter den pathetischen Sätzen im Nachruf von Otto Meyer deutlich zu erkennen: „Weltanschaulich ein Kind des Liberalismus achristlicher Observanz sah sie als verbindliche Maximen ebenso weltbürgerliche Observanz wie den sanctus amor patriae an und stand von solcher Grundlage aus in beständigem harten Ringen mit den Problemen ihrer Zeit. Als sie ihre Leitsterne verblichen glaubte, warf sie ein Leben hin, das seinen Sinn für sie verloren hatte“⁸⁴. Aber wie intensiv sie wirklich die Monumentistinnen

82) Siehe unten S. 681.

83) Siehe dazu unten S. 677.

84) MEYER, Hüttebräuker (wie Anm. 65) S. 258. In einem Brief an Paul Kehr äußerte Lotte Hüttebräuker sich an einer einzigen Stelle zur politischen Lage, und zwar am 4. November 1931: „Innerhalb der Monumenta geht sonst alles seinen Gang, außerhalb ist es nicht erfreulicher geworden, und es besteht wohl wenig Hoffnung, dass das zweite Kabinet (sic!) Brüning daran etwas ändert (Berlin, GStA